00
ke

G. o. 649.
E. Gebauhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-295534-p0002-0

Deutschland's Genius.

Berlin 1786.

(Auf vielfältiges Verlangen aus dem 67. Stück der Erlanger Zeitung dieses Jahrs genommen.)

In schauervolles Dunkel gehüllt wandelte der junge Morgen des siebenzehnten Augusts von Osten herauf, und hinter seinen Schritten sproßte keine der Freuden, die auf den von seinen Brüdern durchwandelten Pfaden für die Sterblichen aufblühten, die im sanften Schlummer sich zum Genusse neuer Freuden stärkten. Unter meinen ätherischen Wohnungen herrschte beym kommenden Morgen eine Stille, jener

ähnlich, die dem auf dem Meer hinschwimmenden Schiffer ein nahes Gewitter verkündet. Noch röthete kein Strahl der Sonne der Berge Spitzen, und um mich her rauschte es, wie das Rauschen des Flügels eines Todtenengels, der sich zur Erde niederschwingt, auf der ihm ein der Vollendung naher Weiser entgegen harrt. Er ist am Ziele, hört' ich's vom Throne herab nachhallen dem Boten Gottes, Er ist am Ziele! — bring Ihn sanft zu Ruhe! — Noch war sie nicht ganz verhallt diese himmlische Stimme,

Als schon der Bote Gottes wieder
Sich zu der Sternenhöhe schwang
Und der Vollendung frohe Lieder
Der Seraph ihm entgegen sang.

Starr sah mein Auge dem sich Aufschwingenden nach, den der nun hervorbrechende erste Morgenstrahl herrlich umglänzte, und mein

Ohr

Ohr horchte dem Jubel, mit dem die Bewohner des Himmels dem vom Engel des Todes begleiteten Vollender entgegen grüßten, als plötzlich mitten unter diesem himmlischen Jubelschall zu meinem Ohr ein Klageton von der Erde herauf drang, der dumpf und wehmüthig war, wie die Klage der Weisen am Grabeshügel des Vaters. Hinüber geschlummert ist Er — uns entrissen, der Vater seines Volks, der Schöpfer glücklicher Staaten, der Helden Erster, der Weisen Stolz, der Könige Größter, seines Jahrhunderts Ehre, der Einzige. — Er ist nicht mehr, dessen Thaten Europa in Erstaunen setzten, und oft mehr Wunder einer Gottheit, als Wirkungen menschlicher Kräfte schienen, dessen Kühnheit, wenn Er schlug, eben so weise, als seine Betriebsamkeit, wenn Er unterhandelte, vorsichtig, dessen Gerechtigkeitsliebe eben so groß, als seine Milde unerschöpflich war, der nur zu Einem Zwecke,

zu dem Zwecke Gottes in der Schöpfung, der allgemeinen Wohlfahrt, hinarbeitete. Preussen's Friedrich, ist hinüber geschlummert, Er, dem einst schon als Kronprinzen ein Weiser schrieb: man wallfahrtet nach Rom, um Kirchen, Gemälde, Trümmer und Bildsäulen zu sehen; ein Prinz, wie Sie, verdient weit eher eine Wallfahrt; er ist eine noch größere Seltenheit.

Der König ist nicht mehr, in dessen Leben jene Hoffnungen des Weisen vom künftigen Thronerben ewige Wahrheiten der Geschichte wurden; Er, der Schöpfer eines Reichs, von dem Friedrich's würdiger Lobredner, Hr. Engel, mit der festesten Zuversicht sagen kann: Wo war im Alterthum, wo ist zu unsern Zeiten das Reich, das an absichtsvoller Weisheit des innern Baues, an richtiger Ordnung oder fester Verbindung der Theile dem unsrigen vorstünde? oder vielmehr: wo ist das Reich, das als

Sy-

System, mit dem unsrigen könnte verglichen werden? — Wenn je ein Staat war, der einen tiefdurchdachten, überall verbundenen auf die höchste durch ihn nur mögliche Wirkung berechneten Plan hatte, so ist's der unsrige. Wenn je ein Staat war, in welchem Würde und Majestät des Throns so innig mit der aufmerksamsten Sorge für die Unterthanen zusammenhing, in welchem beyder Erhaltung und Wohl so vorzüglich auf Macht beruhend, die Macht so richtig gegen die umgebenden Mächte abgewogen, zu ihrer vollen, schnellen, ausdauernden Wirksamkeit die ganze öffentliche Haushaltung so unentbehrlich, die Sorge für die Macht in die Sorge für die Nahrung und Wohlstand der Bürger durch so mannichfaltige Kanäle wieder zurückgeleitet, Alles in Allem, Kleines in Grossem, und Grosses im Kleinem, so tief gegründet, Alles so ganz nur Ein Räsonnement war; so ist es der unsrige. Wenn je ein Staat

unverträglich scheinende Eigenschaften in Harmonie stimmte, die rauhen Künste des Krieges mit den sanften Künsten des Friedens versöhnte, und gleich sehr der innern Gerechtigkeit, Aufklärung, Geistesfreyheit, als der äussern Sicherheit durch Macht und durch Bündnisse, wahrnahm, so ist's der unsrige. Wenn je in einem Staate die Unvollkommenheiten, wie in der Welt die Uebel nicht die Schuld des bildenden Geistes, sondern der widerstrebenden Materie waren; so ist's der unsrige. Und der König, dessen allumfassender Geist dieses Reich ausbildete und vollendete, aus dessen Seele die Feldherren, und die Verweser des Staats ihre Entwürfe nahmen, der jede Spur des Verderbens tilgte, die Aschenhaufen zu Städten erbaute, das Heer verstärkte, die Zeughäuser anfüllte, die Schatzkammer erweiterte, Millionen auf Millionen häufte, vor dessen Thron der Landmann, dem der überschwellende Strom

die

die Erndte nahm, seine Klage bringen, und ein entkräfteter durch Krieg und Miswachs zu Grunde gerichteter Adel werkthätige Hülfe fordern konnte, und Hülfe erhielt, die, wenn man die Schilderung von einem vortreflichen Herzberg liest, Bewundrung erregt, der für Bundesverwandte Fürsten Millionen aufopferte, der König, der all dies bewirkte und that, der in allem vortreflich seyn wollte, und es ward, ist nicht mehr! — Er ist entrissen seinem Ihn anbetenden und liebenden Volke — Friedrich, den Europa bewunderte, und den die Herrscher nachahmten, der die Tochter des Himmels, Duldung, zuerst auf Erden pflegte, und Freyheit zu denken und zu schreiben begünstigte, und sie als Recht der Menschheit erklärte. Philosoph und verfolgt zu seyn, sagte einst Jemand, mehr war bey Ihm nicht zur Empfehlung nöthig. Freylich befürchteten Kurzsichtige von seinem der Denkfreyheit gewidme-

ten Heiligthume her den Umsturz der Religion. Aber der Klügere merkte auf die wohlthätigen Wirkungen dieser Freyheit, sah sie sich weit umher verbreiten, und segnete den Monarchen der ihr den ersten Tempel erbaute, und in demselben die wohlthätige Wahrheit selbst verkündigte: die Meynungen in der gelehrten Republik sind frey; der eine sieht den Gegenstand aus diesem, der andre aus jenem Gesichtspunkte. Und wie schön glänzt neben dem Heiligthume der Denkfreyheit der Tempel, den Er den Wissenschaften und Künsten erbaute! Mit welcher königlicher Freygebigkeit hat Er sie unterstützt! Durch welche Herablassung die Gelehrten belohnt und aufgemuntert! Wenn ein im Umgang mit den Grossen unerfahrner Lambert zu Ihm kam, ließ Er die Lichter auslöschen, damit der stille Weise durch nichts Königliches gestört, oder betroffen werden sollte. Die Theilnehmung an der Ehre der Deutschen

Littera-

Litteratur, und der Wunsch, sie höher empor streben zu sehen, war in seiner Abhandlung über dieselbe so unverkennbar, daß der Deutsche auch den König liebgewinnen mußte, der mit Deutschland's Litteratur nicht ganz vertraut war. Und dankt nicht Deutschland gerade seinen Staaten viele der vorzüglichsten Vervollkommner der Deutschen Litteratur und Beförderer der Aufklärung in jedem Fache der Wissenschaften? Ist's nicht Berlin, wo verewigten Weisen ein Denkmal errichtet wird, das ihre Namen unsterblich macht, und einst noch die Nachwelt zur Liebe gegen die Wissenschaften entflammt? Hat nicht Friedrich zu diesem Denkmal einen der herrlichsten Plätze angewiesen, den Europa hat? Und leuchtet nicht Friedrich selbst mit der Fackel des Weisen auf dem Pfade voran? Das stille Heiligthum der Musen war sein liebster Aufenthalt: Er war Soldat aus Pflicht und Weiser aus Neigung. Er

opfer-

opferte selbst mitten unter dem Geräusch der Waffen den Grazien und Musen. Die Werke seines Geistes machen Ihn eben so unsterblich, als seine Thaten, und die Nachwelt wird sein Bild in seinen eignen Schriften finden *). Aus seiner Prüfung des Machiavellischen Prinzen wird sie seine Grundsätze von Gerechtigkeit, Treue, Duldung, Grosmuth, Menschenfreundlichkeit und von der Bestimmung des Herrschers finden; in seinen Beyträgen zur Brandenburgischen Geschichte seine Wahrheitsliebe, Freymüthigkeit, Unpartheylichkeit, und die Gabe der Darstellung; in seinen Lobreden auf verdiente Männer mancher Art, seine Gabe Verdienste zu schätzen, und seine Dankbarkeit, mit der Er Verdienste um seinen Staat erkannte;

in

*) Diese Schriften sind ganz vollständig in Deutscher Sprache bey dem Buchhändler Wever allhier für 5 Rthl. zu haben.

in seinen philosophischen Schriften den grossen Geist, der den Saamen der Duldung, der Aufklärung, der Gesetzgebung und Erziehung ausstreute, welcher in seinem Jahrhundert so schön hervorkeimte; in seinen Gedichten die ganze Fruchtbarkeit seines Geistes, Philosophie, Geschichte, Belesenheit, Beobachtung, Nachdenken, Welt- und Menschenkenntniß und Ernst und Scherz mit einander gepaart. Wenn die Zukunft viele aus der Reihe derer, die ihr Zeitalter mit den Namen des Grossen bezeichnete, heraushebt; so wird sie das Urtheil der Zeitgenossen Friedrich's bestätigen, der so einstimmig, wie kein König von seinen Zeitgenossen der Grosse genannt wurde. Er ist nicht mehr! rufen die Patrioten Deutschands, der Unvergleichbare, der alle seine der Unsterblichkeit würdige Thaten noch am Abend seines Lebens durch Errichtung eines Bundes mit grossen Deutschen Fürsten krönte, welcher Deutsch-

land

land seine Ruhe sichert, das nun unter dem Schirme dieses Bundes und unter dem mächtigen Schutze seines Oberhaupts, Joseph's des Zweyten, froh in die Zukunft hinblicken kann. Er ist nicht mehr! — tönt's in den Palläſten der erhabenen Fürsten Brandenburgischen Stammes, der Stolz unsers Hauses, Er, um den uns Nazionen beneideten. — Er ist nicht mehr! — tönt's von Deutschlands Bewohnern, die ich unsichtbar umschwebe, und heiß stürzt die Thräne herab, die sie dem Entschlummerten nachweinen. — Aber wenn du ausgeweint hast, Deutschland, so hebe dein Haupt empor zu den sternbesäten Höhen, wo dein **Friedrich**, der so schön vollendete, und den Tod des Weisen starb, um mit lohnender Wonne die neue Schöpfung, die Er hienieden bewirkte, und all' den Segen überschaut, den seine Hand ausstreute.

Schön

Schön glänzt auf Seinem Haupt die neue Krone,
Und von dem wärmsten Dankgefühl durchglüht
Steht um Ihn her die Schaar, der einst an Seinem Throne
Ein neues Eden aufgeblüht.

Im Lebensbuche steht des Mannes Name,
Aus dessen Hand der Erde Segen quoll—
Ein Seraph las — ich hört's, wie Friedrich's heil'ger Name
Laut durch den weiten Himmel scholl.

Wer ist der Holde, der, selbst mit einer Thräne im Auge, unter dem weinenden Volke im Bilde der Gottheit umher wandelt, und ihm an Friedrich's Grabe die Thränen von der Wange trocknet? Es ist Friedrich Wilhelm

helm II. und feyerlich, wie Tempelruf, schallt's um Ihn her, und durch Deutschland's weite Gefilde: Lange lebe Friedrich's würdigster Thronfolger! König Friedrich Wilhelm der Zweyte!

155190

ULB Halle
003 922 758
3

56.

R

Deutschland's Genius.

Berlin 1786.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-295534-p0021-6